

## 400 Jahre Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Wien II., 1614-2014

### Salvatorianerinnen wirken in der Verwundetenpflege im Haus im Vereins Reserve Spital vom Roten Kreuz IX, 1914-1916



Archiv-Publikation der österreichischen Provinz der Salvatorianerinnen 2014/1

Sr. Ulrike Musick SDS, Wien

Titelbild: Salvatorianerinnen im ‚Vereins Reserve Spital vom Roten Kreuz IX‘

Wien II., Große Mohrengasse 9

Die Rechtschreibung der Chronikberichte wurde etwas angepasst.

## Sommer 1914

„Der 28. Juni 1914 war in der Haupt- und Residenzstadt Wien ein angenehmer Frühsommertag. Um 7 Uhr morgens wurde eine Temperatur von 18 Grad gemessen, während des Tages kletterte das Thermometer auf 26 Grad. Die morgendliche Bewölkung vertrieb ein schwacher Nord-Nord-West-Wind. Kaiser Franz Josef hatte bereits seine Sommerresidenz in Bad Ischl bezogen. Seine Untertanen in der Haupt- und Residenzstadt genossen den Sonntag. Doch die idyllische Ruhe hielt für die politische Elite Wiens nur einige Stunden. Am frühen Nachmittag sorgten Nachrichten aus Sarajevo für Unruhe: Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau waren einem Attentat zum Opfer gefallen!“<sup>1</sup>

„Im Jahr 1914 verfügten die Wiener Spitäler über eine Bettenkapazität, um etwa 140.000 Personen während eines Jahres stationär behandeln zu können. Das war [...] für Friedenszeiten viel, für einen längeren Krieg jedoch viel zu wenig und nötigte zu Neubauten wie jenem 1914/15 errichteten Kriegsspital Nr. 3, Baumgarten, einem der sieben Wiener Baracken-Notspitäler des Ersten Weltkrieges“<sup>2</sup>.

„Die k. u. k. Soldaten erwarteten einen kurzen und glorreichen Krieg gegen Serbien, jubelnd ziehen sie in den Kampf. Doch es sollte anders kommen: Anfang August treten Russland und Frankreich, Großbritannien und Deutschland in den Krieg ein, es folgen an die 30 weiteren Staaten. Erst als sich die Kämpfe über Monate hinziehen, die großen Schlachten schon hunderttausende Opfer gefordert hatten, schlägt die Euphorie in Angst um. Jeder war auf irgendeine Art betroffen. In Summe forderte der Krieg in nur vier Jahren ungefähr 17 Millionen Menschenleben“<sup>3</sup>.

„In den ersten Kriegsmonaten fiel eine besonders hohe Zahl an Offizieren und einfachen Soldaten, doch nahmen die hohen Verluste damit kein Ende. [...] Insgesamt starben während des Krieges etwa 23.000 Militärpersonen in Wiener Spitälern und Lazaretten. Und nach dem Kriegsende ging das Sterben weiter. Die häufigste Todesursache unter den ehemaligen Soldaten waren schließlich Lungenentzündung (Grippe) und Lungentuberkulose. Mit fortschreitender Kriegsdauer wurden die LKW-Transportkapazitäten immer knapper. In immer größerem Maß übernahm die Wiener Straßenbahn die Verwundetentransporte mittels Sonderzügen“<sup>4</sup>.

„Hauptziel der medizinischen Versorgung war es, die Verwundeten entweder wieder kampftauglich oder jedenfalls für zivile Zwecke einsetzbar zu machen<sup>5</sup>. Jene, die überlebten wurden daher meist nach einigen Wochen Behandlung in heimatliche Spitäler verlegt“<sup>6</sup>.

---

<sup>1</sup> Andreas Weigl, Mangel, Hunger, Tod; Wiener Geschichtsblätter Beiheft 1/2014, S. 3.

<sup>2</sup> ebda, S. 9.

<sup>3</sup> Die Presse, 18.7.2014, S. 8.

<sup>4</sup> Andreas Weigl, Mangel, Hunger, Tod; Wiener Geschichtsblätter Beiheft 1/2014, S. 10.

<sup>5</sup> ebda, S. 11.

<sup>6</sup> ebda, S. 12.

## Salvatorianerinnen im Dienst der Verwundetenpflege bei den Barmherzigen Brüdern in Wien im Vereins Reserve Spital vom Roten Kreuz

2014 feiern die Barmherzigen Brüder 400 Jahre seit der Gründung des Krankenhauses in Wien mit einer Ausstellung und vielen Veranstaltungen. Auf ihrer homepage ist eine kurze geschichtliche Übersicht mit dem Hinweis: „Kurz nach Ausbruch des 1. Weltkrieges, am 18. August 1914, wurde zwischen dem Orden und dem Roten Kreuz ein Pachtvertrag abgeschlossen, dass das Ordenswerk als Militärlazarett verwendet werden sollte<sup>7</sup>. Es wurden zusätzliche Betten, in Summe 720 für die Soldaten, die Offiziere und auch für weitere mittellose Patienten aufgestellt. 25 Ordensbrüder mussten an die Front<sup>8</sup>“.



Mutter Ambrosia Vetter, die Generaloberin der Salvatorianerinnen, setzte zu Kriegsbeginn sofort eine Gruppe von Schwestern in Wien und München in die Verwundetenpflege ein. Nach und nach waren es 75 Schwestern, die Soldaten pflegten<sup>9</sup>:

*„Heute begannen Ehrwürdige Oberin Sr. Alexia<sup>10</sup>, Sr. Clementina<sup>11</sup>, (Kaisermühlen) Sr. Euphrasia<sup>12</sup> (Hospital Feldgasse), Sr. Maxima<sup>13</sup>, Sr. Bartholomäa<sup>14</sup> (Kaisermühlen), Sr. Alexandra<sup>15</sup> (Kaisermühlen), Sr. Rafaela<sup>16</sup> (Overpelt-Belgien) und Sr. Bonifazia<sup>17</sup> (Hospital Feldgasse) ihre Kriegstätigkeit im Hospital der „Barmherzigen Brüder“ Wien II. Große Mohren-gasse Nr. 9., jetzt genannt „Vereins-Reserve-Spital vom Roten Kreuz<sup>18</sup>“.*

<sup>7</sup> Diese Information erhielt Sr. Ulrike Musick bereits per Mail am 3.11.2009 auf ihre Anfrage nach dem Wirken der Salvatorianerinnen 1914-1916 im Haus. Herr Willy Oswald schrieb im Auftrag von Frater Eberhard Kupferschmid: „Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder war in der Zeit ab 1914 an das Österreichische Rote Kreuz verpachtet. Deshalb können wir Ihnen keine Informationen geben, da es von dieser Zeit keine Aufzeichnungen gibt“. In unserem Archiv gibt es eine Chronik und Fotos. Im Herbst 2013 stellte Sr. Ulrike dann auf Anfrage der Barmherzigen Brüder Salvatorianische Unterlagen für die Vorbereitung der Festschrift zur Verfügung.  
<sup>8</sup> Text und Bild vom Krankenhaus, homepage der Barmherzigen Brüder in Österreich, Geschichte zum 400 Jahr-Jubiläum, Stand 1.2.2014.

<sup>9</sup> ASDS Rom, Sup. Gen 02, 839, Biographische Daten 1833-1965.

<sup>10</sup> Sr. Alexia Kauppert

<sup>11</sup> Sr. Clemente Rupp

<sup>12</sup> Sr. Eufrosia Wermter

<sup>13</sup> Sr. Maxima Daigger

<sup>14</sup> Sr. Bartholomäa Schebestik

<sup>15</sup> Sr. Alexandra Gijbels

<sup>16</sup> Sr. Rafaela Kaiser

<sup>17</sup> Sr. Bonifatia Seebald

<sup>18</sup> Chronik der Salvatorianerinnen, ASDS.Au, Bestand Barmherzige Brüder, 3.10.1914, (weiter zitiert als Chronik)

Die Schwestern versehen den Krankendienst bei ca. 200 verwundeten österreichischen Soldaten im II. Stock des Hospitales. Für die Nachtruhe ist ihnen eines der Krankenzimmer (Nr. 32) eingeräumt und Betten darin hergerichtet. Außerdem haben sie anschließend noch ein kleines Zimmerchen zur Aufbewahrung ihrer notwendigsten Sachen und zum Umkleiden etc. Auch sind hier 2 Betten für die Ruhe der 2 Nachtdiensttuenden Schwestern, die sich um Mitternacht gegenseitig ablösen, aufgestellt.

*„Ende Oktober kamen neue Transporte von Verwundeten, von denen auch dem II. Stock ein Teil zugeteilt wurde, so dass dortselbst nun gegen 280 Patienten zu versorgen sind, teils schwer Verwundete, teils leicht Verwundete, teils Rekonvaleszente. Alle 13 Krankenzimmer und auch der Gang sind belegt. Auf dem Gang stehen ausschließlich Notbetten, ebenso sind in fast allen Zimmern neben den fixen Betten noch Notbetten aufgestellt. Zimmer 29 hat noch einige Zivilpatienten. Unser Pflegepersonal wurde nun auch vermehrt durch die Schwestern Pia<sup>19</sup>, welche auf dem ‚Gänsehäufel‘ frei wurde, Sr. Sekunda<sup>20</sup> und Sr. Heriberta<sup>21</sup>, die aus Meran gekommen waren, Sr. Gottfrieda<sup>22</sup>, welche die Ehrwürdige Oberin von Kaisermühlen abtrat und Sr. Monika, welche von Lainz<sup>23</sup> zurückerbeten wurde. Da der Schlafräum, Zimmer 32, für die 13 Schwestern zu enge war, erhielten wir noch dazu ein kleines Zimmer mit 5 Betten in der Wohnung des Kaufmannes Herrn Wagner, in der Schmelzgasse<sup>24</sup>.*



Im November wurden einige Schwestern gewechselt: Sr. Irmengardis<sup>25</sup> und Sr. Emilia, von Belgien geflohen, kamen nach einem kurzen Aufenthalt in Drogne/Schweiz in Wien an. Aus Meran kamen auch noch die jungen Professschwwestern Sr. Theodota<sup>26</sup>, Sr. Elisa und Sr. Veneranda<sup>27</sup>. Ebenso kam aus dem Maria-Theresien-Hospital in der Feldgasse Sr. Elisabeth<sup>28</sup> als Ersatz für Sr. Lukretia<sup>29</sup>, die dorthin zurückkehrte. Auf Bemühungen der Oberin

---

<sup>19</sup> Sr. Pia Bochenek

<sup>20</sup> Sr. Sekunda Rieg

<sup>21</sup> Sr. Heriberta Becker

<sup>22</sup> Sr. Gottfrieda Thiel

<sup>23</sup> Waisenhaus Speisingerstraße

<sup>24</sup> Chronik S. 27.

<sup>25</sup> Sr. Irmengardis Lindgen

<sup>26</sup> Sr. Theodota Späth

<sup>27</sup> Sr. Veneranda Wintersberger

<sup>28</sup> Sr. Elisabeth Albertzki

<sup>29</sup> Sr. Lukretia Rau

hatte man nun für eine bessere Wohnung der Schwestern gesorgt: „Wir erhielten dieselbe vis à vis dem Spital: Lassingleitnerplatz No. 1, I. Stock, Tür 4. Sie enthält 5 große Zimmer, 3 kleine Zimmer, 1 Badezimmer, 1 Küche mit schönem Kochherd und 2 Klosetts. Das mittlere Zimmer (dem geräumigen Eingang gegenüber) ist zum Wohnzimmer eingerichtet. Ein fester 4-eckiger Tisch, von einer freundlichen Jüdin zum Gebrauche überwiesen, steht in der Mitte, dazu 5 schöne Ledersessel von eben derselben Jüdin. Ein Kruzifix vom Hospitale geliehen, nebst 2 Bildern Herz Mariä (von unsern Schwestern der Feldgasse) zieren nun die Rückwand, darunter ein Tischchen, auf dem ein kleines Herz Jesu-Bild und zwei Leuchter mit Kerzen. Auch das Weihwassergefäßchen mit Inhalt fehlt nicht. Dieses Plätzchen ersetzt uns das Hauskapellchen und verrichten wir somit vor demselben unser Morgen- und Abendgebet, während wir die anderen geistlichen Übungen im Hospitale verrichten<sup>30</sup>“.

„Die beiden Zimmer rechts vom Wohnzimmer sind zu Schlafzimmern hergerichtet, ebenso das erste links vom Wohnzimmer; das zweite ist leer als Reservezimmer. Zwei der drei kleinen Zimmer sind ebenfalls mit Betten bestellt und zwar eines für die Ehrwürdige Oberin. Das 3. Zimmerchen dient als Garderobe. Das Badezimmer, welches einen Gasofen und Badewanne enthält, dient uns zur Morgentoilette, sowie zur kleinen Wäsche; die größeren Wäscheartikel werden von einer Wäscherin auf Kosten des „Roten Kreuzes“ außer Haus besorgt. Der Kochherd in der Küche ist für uns, Gott Dank, außer Dienst, da wir im Hospital speisen; ein kleiner Gasapparat leistet uns im Benötigungsfalle Aushilfe. Die leichten Kachelöfen in den einzelnen Zimmern heizen sich gut. Die Zimmer alle sind hell und luftig und genießen wir das alle hier abends, nach dem Verlassen der dumpfen Spitalsluft. Diese Wohnung also, welche die Schwestern tüchtig gesäubert, wurde heute<sup>31</sup> bezogen<sup>32</sup>.

16 Schwestern nahmen ihre einfachen Klosterbetten in Beschlag.<sup>33</sup> Nämlich: Ehrwürdige Oberin Sr. Alexia, Sr. Elisabeth, Sr. Pia, Sr. Irmengardis, Sr. Maxima, Sr. Bartholomäa, Sr. Alexandra, Sr. Rafaela, Sr. Emilia, Sr. Monika, Sr. Liberia, Sr. Veneranda, Sr. Elisa, Sr. Theodota, Sr. Sekunda, Sr. Heriberta.

„Unsere Tagesordnung ist wie folgt: 4 ½ Uhr Aufstehen u.s.w Betten ordnen; 4 h 20 Morgenbetet und Betrachtungspunkte lesen; 5 Uhr in die Spitalskirche hinüber, wo Betrachtung, Hl. Messe, Hl. Kommunion. Danach Frühstück in dem für die Schwestern hergerichteten Speisezimmer neben der Küche der Ehrwürdigen Barmherzigen Brüder (Kaffee mit Milch und Zucker und 1-2 Weißbrödchen.), anschließend Lesung aus der Nachfolge Christi. Sodann hinauf ins Spital, Anlegen der weißen Schürzen und Beginn des Dienstes bei den Kranken.

Die nette Hauskapelle, zu der wir auf unserem Stockwerk Eingang haben, bietet Gelegenheit, auch den lieben Heiland im heiligsten Sakramente zu besuchen, ihn anzu-



Postulantin Maria Kreisel und Sr. Evangelista Hofmann

<sup>30</sup> Chronik S. 28-29.

<sup>31</sup> 18.11.1914

<sup>32</sup> Chronik S. 29.

<sup>33</sup> Chronik S. 29a (weil zweimal Seite 29 statt Seite 30).

*beten und Segen und Hilfe von Ihm zu unseren Samariterdiensten zu erleben.*

*Gegen 11 ½ Uhr Gewissenerforschung in der Kapelle für einen Teil der Schwestern, die danach zum Mittagstisch hinuntergehen müssen. Nach deren Rückkehr, etwa gegen 12 ½ Uhr Gewissenerforschung für den zweiten Teil der Schwestern und abschließend Mittagstisch für dieselben; dann ¼ Std. für diese geistliche Lesung und Rosenkranz statt des Offizioms, beides gemeinschaftlich. Dann Ablösung der ersten Partie, welche nun ebenfalls geistliche Lesung und Rosenkranzgebet abhält, und da es bereits 3 Uhr ist, ins Speisezimmer zur Jause sich begibt; nach ihr die erste Partie. Die Ruhezeit nach Tisch ist für jede Partie für 3 Mal wöchentlich je 2 Stunden in der Wohnung.*

*Danach wieder Dienstzeit einschließlich Abendessen in zwei Partien bis 7 respektive 7 ½ Uhr. Dann in der Wohnung gemeinschaftliche Rekreation, Lesung aus dem Leben der Heiligen für den folgenden Tag, Nachtgebet mit Vorbereitung der Betrachtungspunkte und zu Bettgehen 9 Uhr. Die übliche Tischlesung müssen wir leider entbehren; der Lärm in der Küche und das Passieren unseres Speisezimmers von Seiten der Spitalsärzte u.a. sind Hindernisse zur Abhaltung derselben<sup>34</sup>.*

Am Christtag 1914 kam k. k.<sup>35</sup> Hoheit Erzherzogin Blanka in Begleitung ihrer 3 Töchter zu Besuch: „Uns Schwestern bemerkend, sagte Hoheit: ‚Wie freue ich mich, wieder Schwestern zu sehen<sup>36</sup>. Sie ging an fast jedes Bett und wechselte mit den Patienten einige Worte.

Drei Tage danach wurde die Oberin mit allen Schwestern zu einer Versammlung geladen, welche unter Vorsitz von Primarius Wittmann im Refektorium der Ehrwürdigen Barmherzigen Brüder stattfand. Es waren außer den Ärzten und sonstigen Beamten des Spitals auch das Pflegepersonal, die Barmherzigen Brüder und die weltlichen Pflegerinnen vom Roten Kreuz zugegen. Primarius Wittmann übermittelte seine Weihnachtswünsche und seinen Dank. Die Schwestern hatten auf ein Weihnachtsgeschenk verzichtet und wünschten sich nur eine Medaille mit besonderer Prägung, die später überreicht wurde<sup>37</sup>.



Am 5. 2.1915 brach im 1. Stock des Krankenhauses die Blatternkrankheit aus, infolgedessen wurde das Spital einer mehrmaligen Quarantäne unterworfen, die den Schwestern viele Opfer auferlegte, besonders durch den Verzicht auf die Heilige Messe und der Kommunion. Die Anzahl der Patienten musste von 700 auf 400 reduziert werden, somit wurde auch die Schwesternanzahl von 15 auf 12 verringert. Sr. Irmengardis erkrankte an Typhus und musste im Hospital für Infektionskrankheiten untergebracht werden.

<sup>34</sup> Chronik S. 31-32

<sup>35</sup> k.u.k. bezeichnete die Verbindung Österreich-Ungarn, k.k. war die Bezeichnung für die anderen Kronländer.

<sup>36</sup> Chronik S. 33

<sup>37</sup> Chronik S. 33-34

Mutter Ambrosia schilderte dem Gründer am 12.2.1915 die Lage:

*„Die Schwestern in Wien im Verein mit mir erlauben sich teuersten Ehrwürdigen Vater ihre ehrfurchtsvollsten Grüße zu senden und um den väterlichen heiligen Segen zu bitten. Die Kriegsnot mit ihrem Gefolge stellt auch an die Schwestern ziemlich große Anforderungen. Die 15 Schwestern, welche im Hospitale der Barmherzigen Brüder mit der Pflege der Verwundeten beschäftigt sind, sind gegenwärtig von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen, da im ersten Stockwerk des Hospitals mehrere Fälle von Blattern vorkamen. Der Teil, in welchem die Schwestern pflegen, ist bis jetzt noch verschont. In einigen Tagen übernehmen 20 unserer Schwestern die Pflege im k. k. Waisenhaus [Speising], welches für 500 Verwundete eingerichtet ist. Auch im Maria Theresien-Hospital wurden vorige Woche wieder 20 Verwundete, meistens Ungarn, untergebracht, die ihre erste Pflege in Schlesien erhalten hatten. Auch in Kaisermühlen versehen die Schwestern im Genesungsheim<sup>38</sup> mit etwa 30 kränklichen Soldaten, neben ihrer sonstigen Tätigkeit in der Armenpflege. Man fürchtet sehr, dass ansteckende Krankheiten sich ausbreiten, da auch das milde Wetter die Ausbreitung befördert. Mangel an Lebensmittel merke man noch nicht viel, doch ist alles recht teuer“<sup>39</sup>.*

Vier Tage später besuchte die Generaloberin in Begleitung der Generalkonsultorin Sr. Engelberta Weinmann und Sr. Cleopha Späth, der Oberin von Kaisermühlen, die Schwestern. Wegen der Quarantäne konnte sie nur einige Worte an der Pforte an die Schwestern richten<sup>40</sup>.

Am 8.3.1915 war die Quarantäne dann beendet, die Patienten wurden verlegt, so konnten die Schwestern beurlaubt werden. Am nächsten Tag besuchte die Generaloberin die Schwestern in deren Wohnung gegenüber vom Spital, um sie zu den Exerzitien in Kaisermühlen zu holen:

*„Nachmittags gegen 4 Uhr kam Ehrwürdige Oberin mit den 9 Schwestern aus dem Spital herüber. Sie erhielten Vakanz für etwa 14 Tage bis 3 Wochen. Das Hospital wird einer gründlichen Reinigung und Desinfizierung unterworfen, deshalb fast alle Patienten entlassen werden. Nun gab's ein freudiges Wiedersehen und eine große, recht heitere Rekreation. Alle Schwestern, ausgenommen Sr. Irmengardis, sehen gut aus, Gott Dank! Heute Abend Beginn der Hl. Exerzitien unter Leitung des Hochw. P. Elisäus S.D.S.<sup>41</sup>. Ehrw. Mutter und Sr. Engelberta [fahren dann] nach Kaisermühlen zurück. Ehrw. Oberin und wir 14 Schwestern gehen in die Hl. Einsamkeit, darunter auch Sr. Constantina, die, Gott Dank, wieder gesund. Dieselbe erkrankte nämlich vor etwa 14 Tagen im Hospitale insofern, dass sie geschwollene, mit roten Beulen versehene Beine, erhielt, dazu Fieber, und das Bett hüten musste. Einige Tage verpflegte man sie im Hospitale; dann brachte Ehrw. Oberin mit Gutheißung der Ärzte sie zu uns in die Wohnung. Wir versorgten sie gut mit Hilfe der kräftigen Spitalsküche und so war sie bald wieder besser.*

*Heute Nachmittag<sup>42</sup> kamen noch 5 Schwestern, um sich, nach Bestimmung der Ehrw. Mutter, an den Hl. Exerzitien zu beteiligen. Es waren Sr. Plautilla<sup>43</sup>, Sr. Georgina<sup>44</sup>, Sr. Balbina<sup>45</sup>,*

<sup>38</sup> Schüttausplatz 18, wo die Salvatorianerinnen bis 1918 wirkten.

<sup>39</sup> Brief Mater Ambrosia Vetter, Rom 12.2.1915, an Pater Jordan, Kopie in ASDS Rom, Wien-Briefe.

<sup>40</sup> Chronik S. 34

<sup>41</sup> P. Elisäus Gabelseder vom X. Bezirk

<sup>42</sup> 10.3.1915

<sup>43</sup> Sr. Plautilla Wächtler

<sup>44</sup> Sr. Georgina Späth

*Sr. Raimunda und Sr. Olympia<sup>46</sup>. Dieselben, aus Drognens-Schweiz abberufen, sind für die Pflege der Verwundeten im XIII. Bezirk<sup>47</sup> bestimmt“<sup>48</sup>.*

Am 27.3.2015 kommt die junge Professschwester Radegundis Schiller aus Meran an und hilft bei der Vorbereitung für die Neubelegung des Lazarettes. Man hatte mit einem Blitzkrieg gerechnet, doch führte das Kriegsgeschehen in einen erbitterten Stellungskrieg. Im Hinterland hofften und beteten viele:

*„Heute<sup>49</sup> wurde eine großartige Bittprozession mit dem Döblinger gnadenreichen Bilde ‚Mutter Gottes mit dem geneigten Haupte‘ abgehalten. Die Prozession, an welcher sich der Hochwürdigste Kardinal und Fürsterzbischof von Wien Dr. Piffl nebst mehreren Bischöfen und zahlreichen sonstigen Klerus, sowie Bruderschaften, Vereine und andere Gläubige der einzelnen Gemeinden Wiens beteiligten, bewegte sich unter Musik, Gesang und Gebet von der Votivkirche zum Stephansdom, nachmittags von 4 bis 6 Uhr. Im Stephansdom wurde das Bild zur Verehrung ausgestellt. Seine Eminenz erteilte dann feierlichen sakramentalen Segen. Zum Schlusse Gesang: ‚Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser‘ u.s.w. An der Prozession beteiligten sich auch 25 Salvatorianerinnen, darunter 7 von unserer Kommunität. Die große Ruhe und Ordnung, welche sowohl unter den Teilnehmern an der Prozession, wie auch unter den andächtigen Zuschauern, womit die Trottoirs dicht angefüllt waren, herrschte, war höchst erbauend. Möge der liebe Gott in seiner Barmherzigkeit auf diese Bittprozession aus Liebe zu seiner Hl. Mutter, unsere mächtige Fürsprecherin, herabgeschaut haben!“<sup>50</sup>*

Fünf Tage danach reist die Generaloberin, besorgt über Gerüchte, dass Italien in den Krieg eintritt, nach Meran, um den Schwestern beizustehen und über sie verfügen zu können. Und wirklich, am 13.5.1915 erhalten die Schwestern die Nachricht, dass die letzten 11 deutschen Schwestern des Mutterhauses wegen der drohenden Kriegsgefahr nach Meran-Obermais geflüchtet seien. Im Mutterhaus, das zum Teil an gute italienische Polizeibeamte vermietet worden war, blieben nur 3 italienische Schwestern zurück. *„Der Ehrwürdige Vater, wie auch die meisten Hochw. P.P. und Brüder Salvatorianer seien ebenfalls von Rom fort. Möge doch der liebe Gott die Hl. Stadt Rom und in ihr das Oberhaupt unserer Hl. Kirche, den Hl. Vater Benedikt XV. und die beiden Mutterhäuser der Salvatorianer Genossenschaften gnädigst beschützen!“<sup>51</sup>*

Im Juni kommen neue Soldatentransporte: *„Da wir jetzt größtenteils Soldaten mit internen Krankheiten zu pflegen haben, so haben wir gute Gelegenheit, - vor allem die jungen Schwestern - recht praktisch und vielseitig uns auf dem Gebiete der Krankenpflege auszubilden, und dieses umso mehr, da Herr Primarius Völkl in seinen Forderungen sehr genau und gewissenhaft ist.“<sup>52</sup>*

---

<sup>45</sup> Sr. Balbina Goj

<sup>46</sup> Sr. Olympia Tobl?

<sup>47</sup> Waisenhaus Speising

<sup>48</sup> Chronik S. 39-40

<sup>49</sup> Sonntag 18.4.1915,

<sup>50</sup> Chronik S. 49-50.

<sup>51</sup> Chronik S. 54-55.

<sup>52</sup> Chronik S. 57.



Der pflegerische Alltag wird durch manche Feier aufgelockert, was eine willkommene Entlastung bietet: „Heute<sup>53</sup> feierten wir das Namensfest unserer lieben Ehrw. Oberin. Gestern Abend war hier in der Wohnung schlichte aber herzliche Gratulation. Heute früh 5 ½ Uhr hielt Hochw. P. Urban<sup>54</sup> in der Spitalskapelle [...] ein Hochamt, während welchem die Schwestern die Missa tertia sangen. Nach demselben wie gewöhnlich gemeinschaftliches Frühstück im Speisezimmer des Spitales, unter welchem Hochw. P. Urban erschien, eine längere Gratulations-Ansprache hielt, dann sich auch ein Stück von unserm Gugelhupf munden ließ und den guten Kaffee dazu. Untertags im Spital vielseitige Gratulationen vom Spitalpersonal, den Pflegerinnen etc., auch Herr Primarius Dr. Völkl gratulierte ehrerbietigst. Auf dem guten Mittagstisch erschien auch eine große, sehr kunst- und geschmackvoll zubereitete Torte. Am Nachmittag hatten wir dann für ein paar Stunden eine kleine muntere Unterhaltung - und da Herr Primarius Völkl auch noch 2 schöne Torten übersandte, so konnten auch die Mündlein noch zur Arbeit genügend gewürzt werden. Die Rekreationszeit am Abend nach vollbrachtem Tagewerk fand auch unwillkürlich Verlängerung durch die außergewöhnlich - wie es eben immer der Namenstag mit sich bringt. – muntere Unterhaltung der Schwestern. - Es gingen mehrere Blumenspenden ein, mit denen wir dann unsere liebe Spitalskapelle für einige Tage schmücken konnten. - So haben wir also einmal einen Namenstag zur Kriegszeit in einem Reservespital vom Roten Kreuze gefeiert“.<sup>55</sup>

Drei Tage später kommen die Neuprofessinnen Sr. Cassilda Kolb und Sr. Serapia Rottmar und die Chronistin vermerkt: „Nun sind wir 17 Schwestern hier und haben zur Hilfe 5 Schwestern vom Roten Kreuz. Fast beständig sind alle 13 Krankenzimmer mit Soldaten belegt und zwar haben wir jetzt nur ausschließlich interne Kranke, besonders virenkranke. Es gibt sehr viel zu tun, besonders auch darin, dass die verschiedenen Diäten für die verschiedenartigen Patienten richtig und genau verzeichnet und demgemäß verabfolgt werden. Die Nachtwachen halten je 2 Schwestern und 1 Pflegerin abwechselnd 8 Tage lang. Es sind immer noch nicht hinreichend genug Pflegekräfte, um den schweren Dienst (morgens 6 ½ bis abends 7 Uhr) zu tun“<sup>56</sup>.

Am 2. Oktober ist der neu gewählte Generalvikar Pater Pankratus Pfeiffer in Wien und besucht auch die Schwesterngemeinschaften. „Er sprach einige aufmunternde Worte an uns, nämlich auszuhalten im Dienste der armen, kranken Soldaten“, vermerkt die Chronistin<sup>57</sup>.

Einen Monat später beginnen 3 Schwestern den orthopädischen Kurs in Wien V., Gassergasse 11, um später das geplante orthopädisch-physikalische Institut im Hause zu übernehmen. Schon am 7.12.1915 musste das Spital erneut wegen eines Blatternfalles gesperrt werden: „Während dieser Zeit war nur stille Hl. Messe und Hl. Segen in der Kapelle und nur wir Schwestern durften zugegen sein. Nur die eine Erlaubnis wurde uns bewilligt, dass wir zum Schlafen in unsere Wohnung gehen durften, obwohl wir einen Umweg machen mussten“.<sup>58</sup> Am Weihnachtstag 1915 wurde das Spital wieder belegt und die Schwestern bemühten sich rasch um die Weihnachtsvorbereitungen. Und mit Jahresschluss begann das 3. Kriegsjahr mit noch mehr Leid und Entbehrung.

---

<sup>53</sup> 17.7.1915

<sup>54</sup> von den Barmherzigen Brüdern

<sup>55</sup> Chronik S. 59-60.

<sup>56</sup> Chronik S. 61-62.

<sup>57</sup> Chronik S. 63.

<sup>58</sup> Chronik S. 65.

Am 4.3.1916 besuchte die Generaloberin die Schwestern mit Provinzial P. Albertus Hauser und P. Magnus<sup>59</sup> in ihrer Wohnung in der Taborstraße 17, um sich über die Lage im Lazarett zu informieren. Im April inspizierte der Sanitätschef des Roten Kreuzes das Lazarett und sprach sich „sehr belobend und zufrieden aus“<sup>60</sup>.

Am 4. Mai machten die Schwestern einen Ausflug auf den Mühlberg: *„Mittags 12 h fuhren wir mit der Stadtbahn nach Hütteldorf-Hacking. Von dort aus begann unsere Fußpartie, durch eine herrliche Kastanienallee, an dem Wienerwald vorbei. In Weidlingau auf einer Anhöhe war ein Tisch mit zwei Bänken angebracht, dort nahmen wir einen kurzen Imbiss. Dann ging es in den Wald, wir atmeten gar tief auf in der frischen Maienluft. Das Wetter war herrlich. Als wir auf einer anderen Anhöhe ankamen, lag vor uns ein herrliches Panorama; der Wienerfluss rechts und links der Wald. Im Tale die Dörfchen der Vorstädte Wiens und die Eisenbahnlinie der Westbahn. Hier nahmen wir unsere bescheidene Jause ein. Jetzt ging's den Berg hinunter, zurück durch Weidlingau und Hadersdorf nach Maria Brunn. Letzteres ist ein Wallfahrtsdorf. So verlief der schöne Nachmittag und wir kamen gestärkt an Geist und Körper in unser Heim zurück“<sup>61</sup>.*

Wochen später fand ein großer Umzug statt: *„Heute“<sup>62</sup> mussten wir aus unserer provisorischen Wohnung ausziehen. Erhielten dafür aber nun eine schönere, nämlich im selben Haus nur einen Stock höher. Selbe wurde zuerst schön ausgemalt, von dem eigenen Hausdetachments, die zu diesem Spital gehören. Angeordnet hat es Herr Dr. Wittmann und Oberleutnant Oppenheimer, welche diesbezüglich den Schwestern sehr zuvorkommend sind. Am selben Tage beehrte uns mit seinem hohen Besuch, Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Leopold Salvator. Hoheit ging durch das ganze Spital. Besonderes Interesse zeigte er an dem orthopädisch-physikalischen Institut, welches einige Tage zuvor eröffnet wurde“<sup>63</sup>.*

Von Mai bis September 1916 können die Schwestern dann abwechselnd jeweils zwei Wochen den Urlaub in ihrer Heimat oder in Stockern verbringen.

Inzwischen hatte sich die Gesetzeslage in Deutschland nach dem Kulturkampf grundlegend geändert und apostolisch tätige Kongregationen konnten Fuß fassen. P. Pankratus befand sich dort auf einer Visitationsreise und sondierte auch die Möglichkeiten für die Salvatorianerinnen. Mutter Ambrosia schreibt in ihren Erinnerungen an den 1. Weltkrieg:

*„Im Februar rief mich der inzwischen als Generalvikar gewählte Hochw. P. Pancratus Pfeiffer, der sich auf seiner ersten Visitationsreise in Deutschland befand nach München, um über die Annahme der beiden Niederlassungen in Steinfeld und Urft zu sprechen. Hochw. P. Generalvikar war dort gewesen und hatte mit Herrn Direktor Riehl verhandelt. Im September sollte der Bau des Hermann-Josef-Heim soweit fertig gestellt worden sein, dass der Betrieb eröffnet werden könnte. Die Größe des Unternehmens, da wir bisher keine derartige Anstalt geleitet hatten, schreckt wohl zurück, doch der sehnliche Wunsch, die Genossenschaft auch in unser deutsches Vaterland zu verpflanzen, wog alles auf und vertrauend auf Gottes Hilfe, so wie auch auf die Opferwilligkeit der Schwestern entschieden wir uns zur Übernahme der beiden Anstalten. Die Tätigkeit in Steinfeld bei korrektionsbedürftigen Knaben hatte wenig Verlockendes, ist aber insofern von Wichtigkeit, da es königliche Anstalt ist und uns somit die*

---

<sup>59</sup> Wambacher?

<sup>60</sup> Chronik S. 69.

<sup>61</sup> Chronik S. 70-71.

<sup>62</sup> 17.5.1916

<sup>63</sup> Chronik S. 70.

*Türe zu weiterer Tätigkeit in Deutschland öffnete. Das Hermann-Josef-Haus liegt etwa 10 Minuten von dort entfernt und wurde vom Katholischen Erziehungsverein für die Rheinprovinz zum Zwecke der Fürsorgeerziehung für etwa 150 Kinder erbaut. Die angrenzenden Wiesen, so wie auch 20 Morgen Land gehören dazu, sodass Viehzucht und Landwirtschaft dabei zu besorgen sind, was ebenfalls den Schwestern mit Beteiligung des nötigen Personals übergeben ist“<sup>64</sup>.*

Die Annahme der Niederlassungen in Deutschland hatte die Konsequenz, dass bald nach und nach die Salvatorianerinnen von der Pflēgetätigkeit in den Lazaretten abgezogen wurden: *„Der heutige Tag“<sup>65</sup> war für unsere Kommunität ein besonderer. Denn heute wurde uns unsere gute Ehrwürdige Oberin Sr. Alexia aus unserer Mitte genommen, um in Deutschland, die erste Gründung zu übernehmen. Auch dort wurde sie vom Ehrwürdigen Generalat als Oberin in Steinfeld ernannt. Sie reiste um 7 h 10 vom Westbahnhof mit Sr. Faustina<sup>66</sup> ab. In der Früh hatten wir noch Hl. Messe, dann Frühstück, wobei es gar traurige Gesichter gab. Alle Schwestern gingen mit bis zur Tramway“<sup>67</sup>.*

Nur drei Tage später vermerkt die Chronistin: *„Heute besuchte uns Waisen liebe Ehrwürdige Mutter und blieb bis zum andern Tag. Sie musste noch einige Schwestern von hier wegnehmen. Und bald werden auch die anderen Schwestern das Spital verlassen, um in Deutschland unseren neuen Wirkungskreis zu beginnen. Der liebe Gott gebe seinen Segen zu diesem schönen Werk“<sup>68</sup>.*

Im Oktober und November berichtet die Chronik nur mehr von den Versetzungen der Schwestern. Als letzte wird Sr. Raimunda Lenz am 8.11.1916 genannt. Sie übersiedelte ins Armenhaus im Wiener 2. Bezirk, Im Werd, um dann mit weiteren 4 Schwestern in die neue Niederlassung in Lochau zu reisen.

Der Krieg aber dauerte noch zwei Jahre: *„Mit 65 Millionen mobilisierten Soldaten, drei zu Fall gebrachten Reichen und rund 20 Millionen“<sup>69</sup> militärischen und zivilen Todesopfern übertrafen die Folgen die schlimmsten Befürchtungen. Der rund viereinhalb Jahre dauernde Krieg erfasste auch im Hinterland sämtliche Lebensbereiche, und nach den Worten von Karl Kraus wurde Wien „zur Versuchsstation des Weltunterganges“<sup>70</sup>.*

---

<sup>64</sup> Bericht von Mutter Ambrosia Vetter, mit Maschine getippt, ASDS Rom.

<sup>65</sup> 25.9.1916

<sup>66</sup> Sr. Faustina Henzler

<sup>67</sup> Chronik S. 73-74.

<sup>68</sup> Chronik S. 74.

<sup>69</sup> Die Opferzahlen unterscheiden sich in den vielfältigen Publikationen zum 1. Weltkrieg, vgl. Fußnote 3.

<sup>70</sup> Alfred Pfoser, Andreas Weigl, Im Epizentrum des Zusammenbruchs, Wien im Ersten Weltkrieg, Metroverlag, 2013.